



HARRY BUM TSCHAK

Schlagzeuger, die ihr Geld als Lehrer an einer Musikschule verdienen, gibt es viele. Schlagzeuger, die zuallererst von verschiedenen Musical-, Theater- oder Show-Jobs leben, gibt es wahrscheinlich auch einige. Schlagzeuger, die vorrangig als Live- und Studio-Schlagzeuger verschiedener Pop-Projekte arbeiten, gibt es wahrscheinlich schon weniger, und bei der Gruppe jener Schlagzeuger, die dem x-maligen Grand Slam-Gewinner Jim Courier das Trommeln beigebracht haben, bleibt dann wahrscheinlich nur noch Einer übrig. Sein Name: Harry Bum Tschak. Da Harry in den letzten Jahren darüber hinaus auch noch von Jaw über Errorhead bis Der Junge mit der Gitarre für etliche Pop-Produktionen getrommelt hat, Hunderte von Musicalshows gespielt hat und gleichzeitig noch als Dozent an der Hamburg School auf Music auf St. Pauli arbeitet, schien ein Interview überfällig.

WORKING DRUMMER

Viele Schlagzeuger und auch andere Musiker klagen über zu wenig Geld und zu wenig Jobs. Hängt diese Jobflaute in erster Linie mit der allgemeinen wirtschaftlichen Situation zusammen oder liegt es viel mehr daran, dass Musik in der heutigen Gesellschaft einfach anders konsumiert und infolgedessen auch anders produziert wird, und viele Musiker ihren Platz in dieser veränderten Struktur noch nicht so recht gefunden haben?

Es ist eine Mischung dieser beiden Faktoren. Zum einen ist natürlich auf allen Seiten einfach sehr wenig Geld vorhanden. Ob das nun die Clubs sind, die kaum bereit sind für noch relativ unbekannte Projekte auch nur irgend eine Gage rauszuhauen

oder verschiedene Labels und Vertriebe, die manchmal doch recht ungeschickt mit Budgets umgehen und so mal mehr mal und mal weniger erfolgreich ums Überleben kämpfen.

Zum anderen hat sich in Folge der Digitalisierung – mp3s, Computer, CD/DVD-Brenner, etc. – bei vielen Kids die Haltung durchgesetzt, dass Musik ein attraktiver und leicht konsumierbarer Gegenstand ist, für den man nichts oder nur sehr wenig bezahlen muss. Und dass eine solche Haltung weitreichende Konsequenzen für das komplette Musikbusiness hat, liegt auf der Hand.

Ist es aber andererseits nicht auf auch so, dass von dieser Digitalisierung die Musiker und auch die Komponisten profitieren? Mit einem

Powerbook, einer amtlichen Soundkarte und ein paar ordentlichen Mikrofonen kann man z. B. eine Sound-Qualität erreichen, für die man noch vor 10 Jahren für viel Geld in ein großes Studio gehen musste.

Absolut. Das ist natürlich die andere Seite der Medaille. Ich selber arbeite mittlerweile viel mit der Ableton-Software „Live“ und mit „LogicAudio“; ich nutze darüber hinaus verschiedene Effektgeräte von Line 6 sowie einen drumKat MIDI-Controller und kann oft einfach nicht glauben, was man heute mit relativ wenig Geld alles machen kann. Natürlich muss man angesichts dieser schier unbegrenzten Möglichkeiten und der immer krasser werdenden Software-Entwicklungen manchmal aufpassen, dass man

sich nicht verzettelt und seinen roten Faden beibehält. Nicht zuletzt deshalb ziehe ich mich auch immer wieder gerne in meinen alten Mikrokosmos aus Bassdrum, Snaredrum und Hi-Hat zurück, einfach, weil das so schön, überschaubar und echt ist. Aber unterm Strich bin ich sehr froh über die Möglichkeiten, die sich durch diese neuen Gestaltungsmöglichkeiten bieten, und ich hätte einige der Jobs, die ich in der letzten Zeit gespielt habe, in der Form auch gar nicht abliefern können. Es gehört mittlerweile ganz natürlich auch zum Job des Schlagzeugers, die oftmals eher artifizielle Loop-Ästhetik der betreffenden Produktionen – in welcher Form auch immer – aufzugreifen.

Wie gehst du dabei vor?

Das hängt wirklich ganz stark von den einzelnen Projekten ab. Palomino, für die ich im letzten Jahr eine kleine Tour gespielt habe, wollte einen im Vergleich zum Album etwas rockigeren Livesound transportieren. Also: große Bassdrum, große Cymbals, große Toms – und ab dafür! Die originalen Album-Sounds kamen dann backingmäßig live vom Rechner. Bei Jaw hingegen ging es darum, die Sound- und Loop-Anmutung des letzten Albums in erster Linie mit akustischen Mitteln umzusetzen. Es sollte nicht nach Rock'n'Roll, aber auch nicht nach Console klingen. Also: kleine Kessel, Cymbals auf Trommeln, Cymbal-Stacks usw. Bei Errorhead, mit Gitarrist Marcus Deml und Bassler Frank Itt, benutze ich neben dem akustischen Set meistens noch die zuvor genannten Elektronika, um einerseits einfach verschiedene Samples anzutriggern und andererseits die wahnsinnigen Sound-Gebilde des Don Deml auch ästhetisch passend zu untermalen.

Und mit Pascal Finkenauer, einem Künstler, dem es bei seinen Live-Performances auch sehr um optische Bühnenkonzepte usw. geht, habe ich neben meinem Yamaha HipGig-Set meinen Laptop und mein drumKAT auf der Bühne. Die Herangehensweise ist also von Projekt zu Projekt wirklich unterschiedlich, aber daher auch immer interessant.

Es gibt Leute, die auf Grund der vielen angesprochenen Möglichkeiten den Stellenwert des Schlagzeugs schwinden sehen und teilweise sogar prophezeien, dass die Software-Geschichte das akustische Schlagzeug mittelfristig sogar komplett verdrängen wird.

Nein, diese Gefahr sehe ich überhaupt nicht. Eine crisp klingende Snaredrum oder ein warm klingendes Cymbal ist einfach durch nichts zu ersetzen! Ich hatte zwar bereits früh eine gewisse Affinität zu den damaligen E-Drums wie dem Simmons SDS-V oder Drum-Computern wie dem Roland TR-808, aber dieser Bereich war für mich immer nur als Ergänzung zum akustischen Set interessant. Und daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Entscheidend war und ist die unerklärliche Liebe zu diesem einzigartigen Instrument.

Ein Ritual z. B. – was ich zu Schulzeiten täglich begegangen habe – war es, sobald ich vom Unterricht nach Hause kam, aufgeregt in den Keller zu rennen, die Jalousien runterzulassen, die eigens installierte Lichtorgel anzuschmeißen, mich ans Schlagzeug zu setzen und Vollgas zu geben. In erster Linie habe ich damals meine Lieblingsplatten wie Rufus with Chaka Khan, Mother's Finest oder The Police aufgelegt, dazu gespielt und mir vorgestellt, eine aus-

verkaufte Halle zu rocken – und dann war tragischerweise plötzlich das Mittagessen fertig! Wenn ich heute unterrichte, dann sehe ich bei manchen Schülern eine ähnliche Begeisterung für das Schlagzeug. Und so lange die vorhanden ist, wird das Instrument auch seinen Platz halten. Da muss man sich keine großen Sorgen machen!

Neben den bereits angesprochenen Projekten hast du in Hamburg auch diverse Musicals gespielt, dich aber nun aus dieser Sparte etwas zurückgezogen.

Ich habe vor den Leuten, die über Jahre Tausende von Theater-Shows spielen, wirklich sehr großen Respekt. Die Konzentrationsleistung – besonders für den Drummer als das Bindeglied zwischen Dirigent und Orchester – ist immens! Und jeder, der sich ein bisschen damit auskennt, weiß, dass die zweihundertste Show einer Produktion schwieriger sein kann als die zweite, was an den negativen Auswirkungen von Routine liegt. Nachdem ich in den letzten Jahren bestimme um die 400 Shows in den verschiedenen Produktionen gespielt hatte, habe ich bemerkt, dass es zwar eine spannende und aufregende Herausforderung, aber nicht meine wirkliche Heimat ist. Ich brauche einfach mal etwas mehr Zeit und Abstand, um mich meiner persönlichen „Heimatkunde“ zu widmen, auch wenn das wirtschaftlich eher nicht so clever ist.

Der Job als Drummer im Musical besteht nun mal in erster Linie darin, funktional zu agieren und deine eigene Vorstellung, deine eigene Persönlichkeit und deinen eigenen musikalischen Ansatz spätestens

WEBSITE
www.bum-tschak.com

vor der Show in der Garderobe abzugeben. Man soll ja funktionieren. Und dieses Funktionieren kickt natürlich auch, weil die klaren Ansagen und Vorstellungen des Musical Directors das Maß der Dinge sind, an denen du dich orientieren musst. Und wenn der MD dann mit dir zufrieden ist, dann weißt du, dass du einen guten Job gemacht hast, und das kann sehr angenehm und befriedigend sein. Ich hatte und habe auch immer wieder wirklich großartige Momente bei diesen Produktionen, Gänsehaut-Style. Dort zu sitzen und mit einem 30-Mann-Orchester große epische Rock/Pop/Klassik-Musik zu spielen, das ist schon was. Und ich hab mich da jetzt nicht völlig rausgezogen, ich habe es ja bloß reduziert. Ab Juni werde ich bei „Mamma Mia“ den Hocker für einige Zeit sogar als Principal übernehmen.

Du hast dir mit Anfang 20 ein recht ordentliches Ausbildungspaket zusammengeschnürt. Du warst am Drummers Institute in Düsseldorf, du warst am Drummers Collective in New York und hast den Popkurs an der Hamburger Hochschule besucht. Kannst du rückblickend

sagen, dass dich diese Stationen auf diese doch sehr unterschiedlichen und vielseitigen Jobs angemessen vorbereitet haben?

Ja, auf jeden Fall. Allerdings denke ich, dass es auch auf die Mischung ankommt. Leute, die wie ich diese Institutionen besuchen, ehrgeizig studieren und darüber hinaus noch diese ganzen Bücher und Videos und DVDs in sich hineinfressen, werden nicht automatisch gute Musiker. Auf der anderen Seite ist theoretisches Wissen unerlässlich, wenn du als Schlagzeuger überleben willst. Wenn du beispielsweise nicht notenlesen kannst, dann hast du einfach ein großes Problem. Selbst wenn ich bei Finkenauer oder Errorhead nichts vom Blatt spielen muss, so erleichtert mir die Fähigkeit, gut Noten lesen und schreiben zu können doch einiges. Ich kann mir Lead Sheets schreiben oder mich detailliert und klar mit meinen Mitmusikern austauschen. Und auch die Geschichte des Instruments ist wichtig, ebenso wie die Entdecker, Vorreiter und Helden zu kennen: „Wie, du weißt nicht, wer Buddy Rich war, oder wer Steve Gadd ist?“ – das ist nicht gut! Die wichtigste Fähigkeit eines Musikers besteht aber sicher darin, zuzuhören. Wenn du nicht zuhören kannst, nützt dir das theoretische Ding und der auswendig gelernte Monster-Lick-Katalog herzlich wenig.

Und wenn du speziell nach Institutionen wie z. B. dem Drummers Collective in New York fragst, kann ich dir sagen, dass das nicht jedermanns Sache ist. Einfach weil das beinharte Schleiferei ist! Die Dozenten hauen dir das Zeug vor die Füße, und

du musst dann damit halt irgendwie klarkommen. Ich hab's gemocht, aber ich kenne auch so einige, die damit nicht klar gekommen sind.

Ich muss zu dem Thema aber auch sagen, dass mich andere Stationen, die mit Musik eigentlich nichts zu tun haben, als Persönlichkeit und somit zwangsläufig auch als



CREDITS

Recordings, Tourneen, Live-Konzerte und TV-Auftritte:

Jaw, Perlen vor die Säue, Markus Deml's Errorhead, Der Junge mit der Gitarre, Pascal Finkenauer, Zucker, Nils Tuxen, Palomino, Nena, Achim Reichel, Jon Paris/Lincoln Goines/Tim Regusis, Gary Knoff, Mellow Melange, Philip van Endert, Seven Trumpets, Frizz Feick, Gehee-Spot u. a.

Musicals/Theater/Show:

Der König der Löwen
Mamma Mia
Tanz der Vampire
Mozart

Drum-Coach für die Blue Man Group Dozent für Drumset:

Hamburg School of Music,
Yamaha Academy of Music, Hamburg,
seit 2004 aktive Mitarbeit an der Neugestaltung der weltweit eingesetzten Lehrbücher der Yamaha PMS (Popular Music School) für den Bereich Drums



EQUIPMENT

Drums: Yamaha

Hip Gig (Mellow Yellow) oder
Beech Custom Absolute
(White Marine Pearl)
Bassdrum: 22" x 18"
Toms: 10" x 9" und 12"x10"
Floor-Toms: 14" x 14" und 16" x 14"

Snaredrums: Yamaha

14"x5,5" Aluminium Dave Weckl Signature
10"x4" Vintage Maple Peter Erskine Signature
BumTschak Effekt/Scratch-Snaredrum:
14" Gusseisen-Rim mit montiertem Snare Fell
plus SnareTeppich oben

Cymbals: Paiste

... je nachdem:
Traditionals
14" Medium Light HiHats
20" Medium Ride
16" und 18" Thin Crash
20" Medium Light Swish
NoiseWorks
12" Fizzle Hats
12"/14"/14" Triple Raw Smash
16"/20" Trash Set
New Signature
15" Dark Energy Hats Mark I
21" Dark Energy Ride Mark II
17" und 18" Dark Energy Crash Mark I
diverse Paiste Splash- und Effekt-Cymbals,
Mini Hi-Hats

Felle: Remo

Bassdrum: Powerstroke 3 clear
oder Ambassador coated
Snaredrums: Ambassador coated/
Ambassador Snare
Toms: wahlweise Ambassador clear oder coated
oder Emperor coated

Sticks: Vic Firth 5A/55A

Elektronik:

ddrum Trigger, drumKAT 3.8 MIDI-Controller,
Apple G4 Laptop, Motu 828 MK II, Ableton Live,
Logic Pro, Line 6 FilterPro, Line 6 DL4,
Mackie 1604 VLZ Pro, TubeThomsen Custom Made,
16 Channel Splitter

Musiker ebenfalls stark geprägt und vorgebracht haben. Ich war als Jugendlicher ein ambitionierter Tennisspieler und habe mit 16 ein Jahr im Tennis-camp von Nick Bollettieri in Florida verbracht.

Zwischen der dort herrschenden Situation und der Atmosphäre am Collective oder auch meiner heutigen Situation gibt es schon einige Gemeinsamkeiten. Bei Bollettieri haben wir beispielsweise mit 6 Leuten in einem kleinen Apartment gewohnt und damit die perfekte Vorbereitung für das Tour-Leben durchlebt. Und auch die militärische Disziplin und der Drill, die dort herrschten, haben mir sicherlich nicht nur in meiner Collective-Zeit geholfen. Außerdem bist du dort der Situation ausgesetzt, mit Kollegen zu wohnen und befreundet zu sein, dich mit ihnen auszutauschen und doch gleichzeitig auch Konkurrent zu sein. Auch diese Situation ist natürlich heute allgegenwärtig.

Und – eine kleine Anekdote am Rande – ich kann mir heute auf meine Credit-Liste schreiben, dass ich Jim Courier einiges am Schlagzeug beigebracht habe. Jim gehörte damals natürlich zu den brutalsten Tennisspielern im Camp und hatte das Privileg, sich in eine kleine Garage so 'ne alte Möhre von Drumset reinstellen zu dürfen, und auf diesem Set habe ich ihm dann einige Male Unterricht erteilt. Unfassbar eigentlich!

Unterm Strich haben mich all die verschiedenen Stationen wirklich enorm weitergebracht. Allerdings habe ich damals auch den Fehler gemacht, manchmal zu verbissen und dadurch teilweise vor allem vom Kopf her zu verkrampft an die Sache heranzugehen. Die Folge war, dass ich mir mit knapp Mitte 20 eine ganz finstere Sehenscheidentzündung eingefangen habe und fast drei Jahre überhaupt nicht trommeln konnte!

Der Supergau!

Absolut, wirklich schlimm. Alle paar Wochen habe ich dann natürlich wieder einen Stick in die Hand genommen, um zu testen, ob es weiter geht, aber sobald ich auch nur einmal aufs Pad gehauen habe, zog sich der Schmerz vom kleinen Finger bis in den Ellenbogen. Ich war natürlich total verzweifelt und habe erstmal als Fahrradkurier gejobbt und bin dann darüber an eine nette Posse von Leuten geraten, die mich in die Werbeszene reinmanövriert haben. Ich durfte daraufhin in einer großen Düsseldorfer Werbeagentur ein Praktikum imachen und habe mich dann auch relativ schnell zum Juniortexter und von dort etwas später in einer weiteren Agentur zum normalen Texter hochgearbeitet. Das Schlagzeu-ger-Sein hatte ich zu dieser Zeit natürlich auf Eis gelegt, weil ich auch Monate später den Arm noch immer nicht richtig benutzen konnte. Also habe ich mich auf diesen neuen Job eingelassen – schließlich musste ja auch Geld reinkommen. So ging das eine Weile, bis ich einen Job in der Hamburger Agentur Jung von Matt angeboten

bekam. Das war dann auch der Grund, wieso ich nach Hamburg gezogen bin. Kurz darauf habe ich aber gemerkt, wer ich nicht bin und wer ich wirklich bin, und als mein Arm dann zum Glück endlich wieder mitspielte, bin ich dann nach diesem kleinen, großen Berufsausflug wieder zu dem zurückgekehrt, was ich immer machen wollte und habe erneut angefangen, ernsthaft Schlagzeug zu spielen.

Hast du dich nach diesem Höllentrip bewusst mit deinen Bewegungen am Schlagzeug beschäftigt, um solche oder ähnliche Verletzungen vor vornherein zu vermeiden?

Mit meinen Bewegungen am Instrument schon, und was mir grundsätzlich sehr geholfen hat, waren einige Stunden bei Jim Chapin, der mir die Grundlagen der Moeller-Technik gezeigt hat; auch Udo Dahmen hat mir da wirklich geholfen. Diese Umstellung hat's echt gebracht. Aber was grundsätzlich ein höheres Maß an gesundheitlicher Vernunft angeht: Nein, da habe ich dummerweise lange Zeit nicht vernünftig genug gelebt. Die Konsequenz war, dass ich vor einem Jahr wieder orthopädische Probleme hatte, nachdem ich in den Jahren davor auch wirklich sehr viel und hart gearbeitet hatte. Viele Shows, viel geübt, einige Tourneen, viel unterrichtet usw. Die Folge war, dass ich 2003 eine nicht bzw. falsch diagnostizierte Schleimbeutelentzündung in der rechten Schulter hatte, aus der sich durch das ständige Weiterarbeiten eine Fehlhaltung des Schultergelenks ergab und ich dann ein Jahr später in einer Nacht durch den mit Abstand krasssten Schmerz meines Lebens aufgewacht bin, weil sich in diesem Moment meine Supraspinatus-Sehne kurzfristig im Schultergelenk eingeklemmt hatte. Dies hatte zur Folge, dass ich alle Shows und Gigs absagen musste und mir vier Tage später die Schulter „aufgesägt“ wurde. Nun habe ich auch das überlebt und gehe jetzt auch fleißig zum Sport, ich habe aufgehört zu rauchen, und ich kann mit diesen beiden wirklich schlimmen Erfahrungen im Gepäck nur jedem raten, der das Schlagzeugspielen als Beruf in Betracht zieht: Achte auf deinen Körper und seine Warnsignale!

Man muss sich auch die existenziellen Sorgen und Ängste vorstellen, die man in so einer Situation hat. Ich habe vor einem knappen Jahr wirklich gedacht, ich könnte eventuell nie wieder einen Job spielen! Die einzig positive Seite dieser Negativerfahrungen besteht darin, dass einem das Glück und der Erfolg, diesen wunderbaren Beruf Musiker ausüben zu dürfen, viel stärker bewusst wird und man diese Situation nicht als absolut selbstverständlich ansieht. Morgens aufzustehen und sich den ganzen Tag mit Beats beschäftigen zu dürfen, das ist schon der Hammer.

Früher habe ich den Erfolg als Musiker gleichgesetzt mit: immer größere Acts, immer größere

Bühnen, immer höhere Gagen! Heute sehe ich das gelassener, obwohl ich natürlich auch gerne Mal eine Tour mit z. B. den Fantastischen Vier spielen würde, aber die sind ja nun mit Florian Dauner und Oli Rubow schon exzellent besetzt.

Ich denke, dass jeder für sich selber beantworten muss, was für ihn persönlich Erfolg bedeutet und wie er ihn für sich selber definiert. Ich für meinen Teil werte es als einen großen Erfolg, dass ich mir meinen Wunsch erfüllen konnte, vom Schlagzeugspielen leben zu können, interessante und spannende Projekte zu spielen und mich mit großartigen Musikern austauschen zu dürfen. Und ich wünsche mir natürlich, dass diese Situation noch lange anhalten wird.